Zur

öffentlichen Prüfung

aller Klassen

des

Königl. Gymnasiums zu Conitz in Westpreußen,

welche

den 1. und 2. August 1833

gehalten werden soll,

so wie

zu den Feierlichkeiten,

womit

das Geburtsfest

unseres erhabenen und höchst verehrten Königs

Friedrich Wilhelms III.

am 3. August

begangen wird,

ladet

die Eltern unserer Schüler, die Gönner und Freunde des Schulwesens

ehrerbietigst ein

Mich. Carl Gaßbler,
Director.

Conitz, 1833.

Ueber

des Herodot religiöse Weltansicht.

Vom Oberlehrer Lindemann.

Καὶ περὶ μὲν τούτων τοσαῦτα ἡμῖν εἰποῦσι καὶ παρὰ τῶν θεῶν καὶ παρὰ τῶν ἡρώων εὐμενέη εἴη.

Herod. II., 45.

Einen eigenthümlichen Standpunkt im Gebiete der griechischen Literatur nimmt Herodots Geschichtswerk dadurch ein, daß es ein durchaus religiöses Gepräge hat. Religion bildet die Grundlage, Religion die Gliederung des Ganzen; denn sie schlingt sich verbindend durch alle Bücher. Mit dem Schicksale des Geschlechtes der Mermnaden in Lydien a), mit dem Herodot seine Geschichte eröffnet, beginnt sie und endet erst mit dem Siege der Griechen über die Barbaren bei Platää und Mykale b), womit er seine Erzählungen schließt. Das ist eine Wahrheit, die jeder aufmerksame Leser ohne tiefe Forschung findet, die sich Jedem unwillkürlich aufdringt, da jedes Buch, ja jedes Blatt fast davon Zeugniß giebt. Wie in der Natur der Geist des Herrn uns allenthalben begegnet: so offenbart sich hier das Wirken der Gottheit in jeder That, die der Sterbliche frei zu üben wähnt; in jeder Begebenheit, die ohne sein Zuthun um ihn her vorfällt. Weit entfernt, daß er die Quelle der Ereignisse auf dem Schauplatze der Erde, den Grund der Veränderungen im Völkerleben in uns, in unserm Willen und der Art, wie wir die äußern Zufälle gestalten, suche: knüpft Herodot Alles, was geschieht, unmittelbar an die Gottheit. Sie schreitet allwirksam ein in den Gang der Weltbegebenheiten und regelt, unbekümmert um die Sterblichen, ihre Richtung und ihr Ziel. Dieser Erscheinung, die uns beim Herodot wohl befremden mag, weiter nachzugehen und nach ihrem Ursprunge zu forschen, soll der Inhalt gegenwärtigen Versuches seyn.

Die Frage, deren Beantwortung zunächst vorliegen dürfte, wird vielleicht die seyn: was entwickelte im Herodot diese Anschauungsweise, die, sein ganzes Wesen erfüllend, ihn unmittelbar eine Beziehung auf die Gottheit in den menschlichen Angelegenheiten wahrnehmen ließ? Der Grieche, namentlich der Kleinasiate, ward durch Natur und Verkehr gebildet. Sein Charakter war demnach heiter, wie jene, die unter einem ewig blauen Himmel einem steten Frühlinge glich; und lebhaft wie dieser, den die thätigsten Nationen an seinem buchtenreichen Strande bildeten. Die Gegenwart war es, auf die den Hellenen die Natur hinwies, in die ihn das Leben hinausriß. Nur für diese lebte er, ohne Ahnung von jenem tiefen, innerlichen Seyn, in das z. B. der rauhere Norden den Menschen zurückdrängt. Selten fühlte er sich versucht, der Zukunft Schleier furchtsam lüften zu wollen; indeß sein Blick gern der schönen Vergangenheit sich zuwandte, in welcher Dichter und Logographen der Vorzeit Großthaten mit so vielem Zauber

a) Herod. I., 13. 14. b) Herod. IX., 43. 101.

besangen. Das Vaterland und was sich Schönes und Großes daran knüpfte war sein Nationalgefühl; und was Herrliches je vom Griechenvolke überhaupt vollbracht ward, das dünkte ihm sein Theil, dessen Ruhm auf alle Nachkommen zurückstrahle. Wenn also der Hellene auf der einen Seite nur Sinn für die lebendige Gegenwart hatte, er mithin ein mehr äußeres Leben führte, und auf der andern Seite nur der großen Vergangenheit sich hingab, die wie Gegenwart vor ihm lag: was leitete unsern Halikarnasser, den doch auch Kleinasiens milder Aether erzogen hatte, auf jene, den Griechen fremdartigeren Ideen hin, die seine historische Anschauung bedingten? Dürftig ist hier die Antwort der äußeren Geschichte a). Statt uns Aufschluß zu geben über das, was auf seine Entwickelung und Bildung Einfluß gehabt hat, setzt sie uns kaum in den Stand, die beiden Grenzpunkte des Lebens, Wiege und Grab, mit Gewißheit zu bestimmen. Indeß dürften wir nicht sehr irren, wenn wir, außer der bisher bei den Vorgängern des Herodot herrschend gewesenen epischen Richtung, die nicht ohne Rückwirkung auf ihn mag geblieben sein, folgende Punkte als in dieser Hinsicht wichtige Momente angäben. Wir meinen sein und seines Vaterlandes Schicksal, seine Reisen und vorzüglich seinen Aufenthalt im wunderreichen Aegypten und seinen Umgang mit den düstern Priestern des Nilthals.

Es fiel seine Jugend in jene lebensvolle Periode, in der das Bewußtsein, siegreich Asiens Koloß zertrümmert und des Vaterlandes freie Selbstständigkeit gerettet zu haben, eines jeden Hellenen Brust mit stolzem Selbstgefühl geschwellt hatte; in der jugendlich frisch ihr Staatsleben mit bewunderungswürdiger Raschheit zur kraftvollen Vollendung sich entwickelte; in der Alles von Einer großartigen Idee, von der der Freiheit, entflammt war. Der Sturm, der vernichtungdrohend von Asien herüberbrauste, hatte ausgetobt; die Flamme, die Hellas verheeren sollte, ausgewüthet, und heller blickte durch den gereinigten Dunstkreis Griechenlands Sonne auf die größer und beglückter gewordene Menschheit herab b). In dieser Zeit eines erhöheten Daseins herrschte in Halikarnassos, Herodots Vaterstadt, der Tyrann Lygdamis c). Was Herodot über die Tyrannis fühlte und dachte, das spricht vielleicht der Korinthier Sosikles aus, wenn er sagt, daß es unter der Sonne nichts Ungerechteres und Grausameres gebe, als einen Tyrannen und daß nur, wer nie seinen Druck empfand, sich für ihn erklären könne d). Traf jenen zu Halikarnassos wirklich ein so harter Vorwurf, oder war sein Name allein dem zarter gewordenen Freiheitssinn zum Anstoß geworden: genug Herodot muß vor ihm nach Samos entfliehen, kehrt aber, als die Gelegenheit günstig schien, zur Heimath zurück und des verhaßten Tyrannen Verjagung ist sein gelungenes Werk e). Mit seinen Mitbürgern indeß zerfallen, mag er hier nicht länger mehr bleiben; und er schließt sich freiwillig den griechischen Kolonen an, die unter den Athenern zur Gründung von Thurii nach Großgriechenland in Unteritalien sich einschifften. In Thurii fiel der Abend seines Lebens in jene düstere Zeit, in der auch am hellenischen Vaterlande das Schicksal sich erfüllen sollte; er erlebte den peloponnesischen Krieg, der Hellas' schöne Blüthe auf immer vernichtete. So war sein Leben, wenn er am Tage der heißen Schlacht bei den Thermopylen die Morgenröthe der jungen Freiheit begrüßte und als bejahrter Mann f) ihre letzten Strahlen im Blute der Brüder verschimmern sah, von den äußersten Gegensätzen berührt. Herodot aber war bei tiefem Gefühle zu sehr Hellene, als daß diese Schicksale, denen das geliebte gemeinsame Vaterland erlag, spurlos an seinem innern Leben hätten vorübergehen können. Wollten wir indeß bestimmtere Beweise, daß auch ihn das Leben durch Leid und Freud ernst gebildet habe: so dürften wir nicht nur auf einzelne Andeutungen der Art in seinem Werke verweisen, wie z. B. auf die Stelle, in der es vom jungen Alexander heißt, daß er aufbrausend seinem gereizten Gefühle gefolgt sei, weil er noch keine Widerwärtigkeiten erlebt habe g), in welcher wohl Niemand die Sprache des le-

---

a) Dahlmann, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte II. Bd. I. Abth. S. 4 ff. *b*) Dahlmann, a. a. O. S. 168. *c*) **Suidas. s. v.** Ἡρόδοτος. *d*) **Herod. V., 92.** *e*) **Suidas. l. l.** *f*) Herodot schrieb seine Geschichte als Greis. Dahlmann, S. 48—53. *g*) **Herod. V., 19.**

bengeprüften Mannes verkennen wird, sondern auf die Ansicht vom Leben selbst, die wir dem Herodot glauben beilegen zu müssen. Je mannigfacher aber eines Mannes Schicksale sind, um so innerlicher wird die Richtung seines Lebens und das Gefühl, von einem höhern Wesen abhängig zu sein, um so stärker in seiner Seele. —

Vieler Menschen Länder und Sitten sah er, wie Keiner wohl vor ihm. Die Welt sollte sich ihm erschließen und mit ihr die Geschichte; darum scheut er keine Reise. So begiebt er sich nach Theben und Heliopolis, bloß um zu erkunden, ob die dortigen Nachrichten mit denen übereinstimmen würden, welche er zu Memphis vernommen hatte a); so nach Elephantine, um selbst zu sehen, was man im Tempel zu Sais über den Nil, der ihm so wunderbar vorkam, ihm mitgetheilt hatte b); so endlich, um wegen des Herakles ins Reine zu kommen, nach Tyros und Thasos c). Doch, was bedarf es der Erwähnung von Einzelnheiten da, wo schlagender Beweis das Gesammte ist? Die Frucht seiner weiten Wanderungen in Asien, Europa und Libyen ist eine reiche Welterfahrung. Was früher groß war, sah er klein, was früher arm, jetzt reich geworden d). Allenthalben, wohin sein forschender Blick sich wenden mochte, stieß er auf Bilder hingesunkener Größe, traf er Spuren der Vergänglichkeit und des steten Wechsels der irdischen Dinge. Bot ihm dies die eigene Anschauung: so hielt ihm die Geschichte der Völker kein anderes Bild vor. Sie überzeugte ihn vielmehr, daß, trotz alles Ringens und Strebens der armen Sterblichen, sich keiner jenem allgemeinen Loose der Wandelbarkeit zu entziehen vermöge. Das gefürchtete Unglück muß sogar nahen, ist es einmal verhängt e). Ein Traum deutet dem Krösos an, sein Sohn Atys werde eines unglücklichen Todes sterben f). Alle Vorsicht wird angewendet, den Liebling vor dem Geschick zu sichern. Sieh', da kommt blutbefleckt aus fremdem Lande der Phryger Adrast und flehet um Sühnung und Aufnahme. Zu gleicher Zeit finden Myser mit dem Gesuche beim Könige sich ein, sie vor einem Eber, der sie gefährde, retten zu wollen. Beides gewähren, heißt Recht thun, und doch dient Beides nur dazu, den unheilvollen Traum erfüllen zu helfen. Atys fällt auf eben dieser Jagd gegen den Eber durch Adrast's Hand, die unfreiwillig das Unglück vollendet g). Beispiele der Art, die ihm auf seinem Forscherpfade so häufig begegneten, mußten wohl in Herodots beweglicher Seele nach und nach die Ahnung erzeugen, daß eine höhere Macht, die nicht in der Brust des Menschen wohne, über seine Schicksale gebiete; die des Widerstandes der Menschen lache und triumphirend ihn selbst niederbeuge in den Staub. Diese seine Ahnung aber hatte in der Sage der Völker, der er so eifrig nachforschte, eine bestimmte Form gefunden. Unvermögend, die äußern, oft so wunderbaren Erscheinungen des Lebens sich aufzuklären, hatten sich die Völker allmälich gewöhnt, diese an jenes höhere unbekannte Wesen zu knüpfen, dessen Walten sich ihnen schrecklich und graunvoll in Vernichtung, Zertrümmerung und Tod kund that. Was demnach im unentwickelten Leben des roheren Volkes wurzelte, was die Sage fortgepflanzt hatte: das mußte auch Eingang in das empfänglich gewordene Gemüth Herodots finden und dies um so leichter, als er einen dunkeln Anklang davon in der Erinnerung eigenen Schicksals vernahm.

Den mächtigsten Einfluß auf ihn und seine Vorstellungsweise aber scheinen Aegypten und seine Priester geübt zu haben. Gleich der erste Schritt in dieses fabelhafte Land, das der Ruf schon weisend so hoch gestellt hatte, mußte einem Zauberschlage gleichen, der des Geistes ganzen Organismus ergreift, und seinem Empfinden und Denken, seinem Wähnen und Glauben, seinem Wissen und Ahnen jene Stimmung verleiht, die ihn für das Außerordentliche empfänglich macht. Alles schien hier des Griechen schlichte Besonnenheit gefährden, Alles den klaren Blick des einfachen Mannes ägyptisch umdunkeln zu wollen. Natur, Kunst und Wissenschaft reichten sich dazu die Hand. Da floß der Nil, dessen Quel-

---

a) Herod. II., 3. *b)* II., 28. 29. *c)* Herod. II., 44. *d)* Herod. I., 5. *e)* Herod. I., 8. *f)* I., 34—43. *g)* I., 43.

len unerforscht in die Ferne mährchenhafter Sagen sich grundlos verloren a); dessen befruchtendes Ueberschwellen ein unerklärbares Dunkel umhüllte. Das ganze Land schien von einer besondern Beschaffenheit b) und einer besondern Pflege von der Gottheit gewürdigt zu sein. Wie bewundernswürdig aber das Land selbst war, so staunenerregend schienen auf der andern Seite die Werke der Menschen, die es in zahlloser Menge bedeckten c). Die Obelisken und Pyramiden, die jede Beschreibung übertreffen d); das Labyrinth, das, über alle Menschenwerke erhaben, er nicht genug anstaunen konnte e); der See Möris, der ihm noch größere Bewunderung einflößte f); alle diese gewaltigen Massen, die ihres Gleichen nicht fanden, mit den sonderbaren Zeichen und geheimnißvollen Hieroglyphen, die Tempel, Grabmäler u. s. w. mochten für unsern Wanderer einen um so größern Reiz haben, je fremdartiger dies Alles seinem ganzen Wesen war. Das Fremde und Unbekannte aber ist es eben, das uns, auf Kosten eigener Seelenruhe, oft so unwiderstehlich anzieht. Man wähnt, es müsse eine tiefere Weisheit da verborgen sein, geeignet, das Siegel zu lösen, das die Geheimnisse der Natur, wie die unseres Herzens birgt. Vereinte sich indeß so Natur wie Kunst, einen mächtigen Eindruck auf die wißbegierige Seele unseres Herodot zu machen: so vollendete dies die Wissenschaft in den Händen der Priestekaste. Zurückgezogen von der gemeinen Menge, erfreuten sie sich, nach dem Rufe des Volkes, eines höhern Wissens. Die Geschichte der Menschheit lag in ihren heiligen Urkunden g), und über diese hinaus war ihnen der Blick in der Dinge Uranfang h) und das Wesenhafte der äußern Erscheinungen geöffnet worden. Ihre ganze Art zu sein und zu wirken mußte dies glauben lassen. An sie sich zu wenden, lag in dem Berufe Herodots. In ihrem Umgange finden wir ihn daher fast fortwährend in Aegypten. So natürlich uns dies vorkommt, da ja der Zweck, den Herodot zu verfolgen hatte, dies erheischte, so nahe liegt auch die Vermuthung, der Umgang, den Herodot jetzt so eifrig zu pflegen bemüht ist, werde nicht ohne einen bedeutenden Einfluß auf sein wahrhaft frommes Gemüth bleiben. Die Tempel sind ihm verschlossen: sollte das dämmernde Zwielicht, das in ihren versteckteren Hallen ihm zu winken scheint, ihn nicht auf jenen schlüpfrigen Grund verlocken, auf dem das Mythische und Mystische wohnt? Das höhere Wissen der Priester, die vor allen Sterblichen den Göttern die höchste Verehrung zollten i), bezog sich vorzüglich auf das Gebiet der religiösen Vorstellungen und Gebräuche, die den ungeweihten Blicken sorgfältig verhüllt blieben. Es lag nicht in der Weise unseres Geschichtschreibers, daß er nicht Alles angewendet hätte, so tief wie möglich auch in jenes einzudringen. Beide, Lehrer wie Schüler, mochten sich hier in ihren Wünschen begegnen, da jene eben so bereit sein mußten, einem so ausgezeichneten Lehrling ihre Kenntnisse mitzutheilen, als dieser begierig war, von so erhabenen Meistern die Sprüche der Weisheit zu vernehmen. So erfährt Herodot gleich im Beginne seiner ägyptischen Geschichte von den Priestern des Hephästos zu Memphis manche Kunde über die Götter, die er aber, ein treu verschwiegener Jünger, nicht zu erzählen gedenkt k). Nur sie wieder, vielleicht vom Eifer hingerissen, seine irrenden hellenischen Landsleute aus der einsichtsvolleren Schule der Aegypter eines Bessern zu belehren, bricht er das schweigsame Wesen, das jene Schule ihm zur Pflicht gemacht hat. Wie schlägt ihm dann aber sein ängstliches Herz, wenn es ihn mahnt, er sei vielleicht den Göttern dadurch zu nahe getreten und wie bange sucht er nach Verwahrungsformeln, sich deshalb vor den Göttern und Heroen zu sichern l)! Vom Pan weiß er wohl, warum man ihn unter einer thierischen Gestalt darstelle, den Grund davon aber mag er nicht anführen m), wie er denn eben so wenig geneigt ist, Aufklärung zu geben über eine andere Gottheit und die derselben dargebrachten Opfer, obwohl er es wohl könne: „es gezieme sich aber nicht" n). Schon dies Wenige dürfte hinreichen uns zu überzeugen, daß er in die esoterischen Lehren der Priester hineingezogen war. Größeres Licht hierüber verbreiten indeß die folgenden Stellen aus

---

a) Herod. II., 19—34. IV., 53. *b*) II., 35. *c*) II., 35. *d*) II., 148. *e*) II., 148. *f*) II., 149. *g*) II., 100. 145. *h*) II. 144. *i*) II., 37. *k*) II., 3. *l*) II., 45. *m*) II., 46. *n*) II., 47.

diesem zweiten Buche, der Fundgrube der religiösen Vorstellungen und Ideen des Herodot. Aus diesen erhellet nun klar, daß er, in die Mysterien bereits eingeweiht a), Wissender war der Geheimnisse des Dionysosdienstes b); der Kabiren auf Samothrake c); des Isisdienstes zu Busiris d); des Geheimdienstes zu Sais e) und der orphischen und pythagoräischen Mysterien f). Verfolgen wir den Faden der Erzählung noch weiter, so ergiebt sich ferner, daß ihm das Nähere einer gewissen geheimen Todtenbestattung nicht mehr fremd war g); daß er den Gott kenne, über den die Aegypter manchmal trauern, dessen Namen er aber nicht nenne h); daß er im Tempel zu Sais ein Grabmahl wisse, in dem ein Mann ruhe, dessen Namen zu sagen, sündhaft sei i); daß er Theil nehmen darf an den nächtlichen Vorstellungen, die in Betreff der Schicksale jenes Ungenannten auf dem See gegeben werden k). Von allen diesen Mysterien, zu denen wir vor Allem die geheime Verehrung der Demeter, die Thesmophorien l), die mit dem Geheimdienst der Isis verwandt sind m), rechnen müssen, kennt er Vieles, will aber über Alles reinen Mund halten, das ausgenommen, was die Ehrfurcht, die er jenen Geheimnissen schuldig ist, nicht verletze n). Wie mächtig diese Tempelweisheit mit ihren Mysterien auf Herodot gewirkt hat, das spricht sich im ganzen Buche aus. Wie mit dem Stab' des Götterboten berührt, ist er in ihren Kreis gebannt. Die Offenbarungen, welche ihm dort zu Theil geworden sind, begleiten ihn Schritt für Schritt auf seinen historischen Forschungen. Das menschliche Wissen ist unsicher und schwankend o), das Unglaublichste für ihn möglich geworden. Daher rührt zunächst jene Leichtgläubigkeit, in der wir bisweilen kaum den großen Geschichtschreiber wieder erkennen. Zwar schüttelt er manchmal den Kopf und meint, so Etwas könne er nicht glauben p); es bestimmt aber zu verneinen und ungläubig zu verwerfen, wagt er nicht. Erzählen muß ich, was mir gesagt ist, das verpflichte ihn aber nicht, Alles auch zu glauben q) und so beruhigt er sich. Eine fernere Folge jener Mysterien scheint die unverkennbare Scheu vor den unbekannten Mächten zu sein, die sein ganzes Wesen bewältigt hat. Kein Wort kommt über seine furchtsamen Lippen, das auch nur von Ferne die Geheimnisse hätte entweihen können. Daß er ungeachtet dieser Richtung, die seinem Leben in Aegypten gegeben wurde, noch der Historiker blieb, der klaren Auges, sich seines Zieles ruhig bewußt, kindlich und unbefangen das Aeußere auffaßt und naiv zutraulich erzählt: das dankte er der hellenischen Natur, die das Dunkele flieht und die lichten Räume der Oberwelt sucht. Sein Blick, dem das Leben und seine Erscheinungen hinfort allerdings in einem gefärbten Lichte sich zeigten, blieb dennoch auf die Angelegenheiten der Menschen gerichtet, deren Geschichte zu schreiben er sich vorgenommen hatte. Die Darstellung selbst aber scheint uns jenes innere Wesen des Herodot, das zu begründen, wir bisher bemüht waren, ganz wieder zu spiegeln. Es ist die heitere Ruhe eines fromm ergebenen duldsamen Sinnes, die durch die ganze Geschichte weht.

Wenn das die Schule war, aus welcher Herodots religiöse Anschauungsweise im Allgemeinen hervorgegangen sein dürfte, so fragt sich jetzt: wie haben sich die Ideen, die in dieses Gebiet gehören, ins Besondere in ihm gestaltet? Erschwert wird die Beantwortung dieser Frage einmal durch die epische Erzählungs=Weise, in welcher der Geschichtschreiber, selbst in den Hintergrund tretend, die Sache objektiv darstellt, und dann durch das Verschlossene und Schüchterne r), das, wie wir oben sahen, Herodots Charakter in der Hinsicht angenommen hat. Selten spricht er sich deutlich, oder, besser gesagt, subjektiv über göttliche Dinge aus. Und doch muß auch hier Herodot selbst, oder die Art vielmehr, wie er sich in der Darstellung giebt, unser Führer sein. Unter den betreffenden Ideen aber heben wir heraus die der Gottheit und ihr Verhältniß zur Welt und zum Menschen ins Besondere.

Schon im Voraus werden wir uns hier sagen können, daß wir jetzt ein Gebiet betreten, auf dem

---

a) Herod. II., 47. 48. *b*) II., 49. 81. *c*) II., 51. *d*) II., 61. *e*) II., 62. *f*) II., 81. *g*) II., 86. *h*) II., 132. *i*) II., 170. *k*) II., 171. *l*) II., 171. *m*) II., 59. *n*) II., 171. *o*) VII. 50. *p*) I., 75. 182. II., 57. 123. 156. III., 116. IV., 5. 25. etc. *q*) VII., 152. *r*) IX., 65.

Herodot sich eben so wenig wird zu finden wissen, wie er in einem andern zu Hause ist. So kundig und sicher z. B. sein Auge, was im Raume sich befindet, mißt; so klar er, was in der Zeit sich zuträgt, auffaßt; so schön und lichtvoll er daher der Völker Länder und Sitten beschreibt und ihre Geschichte darstellt, so daß sein Werk einem Kunstgebilde gleicht, das nicht Viele zu erreichen im Stande sein dürften: so wenig scheint dies Alles der Fall, handelt es sich darum, sich einer Idee mit entwickelndem Bewußtsein zu bemächtigen. Auch die drei Bildungsmomente, die wir oben berührten, die Mysterien etwa ausgenommen a), scheinen nicht sowohl geeignet gewesen zu sein, jene verborgene Macht, die ihm als Quelle und Träger der Veränderungen im Leben der Menschen erscheint, klar auffassen, als dunkel ahnen zu lassen. Und so erscheint denn wirklich, wie es uns wenigstens dünken will, die Idee der Gottheit, wie sie beim Herodot zu Grunde liegt, mehr eine Sache seines tiefen reichen Gemüthes, als des begründenden Geistes zu sein. Es war im Ganzen die Idee, wie sie ungefähr alle Völker, die er an uns vorüberführt, in ihrem historischen Leben anerkennen. Von dieser Einen dunklen Macht war auch Herodot's frommes Gemüth durchdrungen, von ihr fühlte er sich umgeben und empfand sie in ihrem vielfachen Wirken. Zunächst offenbart sie sich in seinem Werke als h ö c h s t e M a c h t. Ihr gegenüber ist Alles Schwäche, Ohnmacht. Die Erde, wie die Elemente dienen ihr. Sie gebietet: und in Strömen ergießt sich der Regen b), rollet der Donner, bebt die Erde c). Ihrem zuckenden Blitzstrahl sinken die höchsten Bäume, wie die stolzesten Palläste der Großen d). Vor ihr verwandelt der Tag sich in Nacht bei heiterer Luft e) und Schrecken geht von ihr aus durchs Dunkel der Nacht f). Die Stürme gehorchen ihr g). Selbst das Leblose vermag sie zu beleben. Das heilige Waffengeräthe zu Delphi, das kein Sterblicher berühren durfte, steht von selbst als Schutzwehr gegen die Barbaren vor dem Tempel h). Im Staube, der in der Ferne sich aufwirbelt, in des Jakchos geheimnißvollen Rufe wird ihre furchtbare Macht erkannt i). So dient ihr die Welt. Und wie sie mächtig im weiten Reiche der Natur herrscht, so waltet sie gebietend im Leben der Menschen. Unter ihrer Obmacht stehen alle Sterblichen k). Ihr allein ist die Macht und sie duldet nicht, daß ein Anderer sich groß dünke außer ihr l). Nichts darf sich ihrem Willen widersetzen und geschieht es dennoch, so ist es eitel, da menschliche Kraft gegen sie Nichts vermag m), und des Himmels Strafe ist die nothwendige Folge n). Im steten Wechsel erhebt sie heute den, welcher jüngst noch arm und verkannt war, und stürzet morgen den, der eben auf des Glückes höchstem Gipfel sich träumte, und vergiebt so des Glückes Gaben, Diesem sie nehmend, Jenem sie zutheilend o) u. s. w. In allen diesen Stellen aber spricht sich die Gottheit nicht nur als die h ö c h s t e, sondern, der Welt und den Menschen gegenüber, als eine h ö c h s t e i f e r s ü c h t i g e Macht aus. Auf Alles, das die gewöhnlichen Schranken des Endlichen zu durchbrechen droht, achtet sie mit eifersüchtigem Auge und tritt dann vernichtend in den Weg ein p). Aus dieser Eifersucht entwickelten sich die beiden Eigenschaften, die wir, als beim Herodot besonders charakteristisch, vorzüglich glauben, hervorheben zu müssen: N e i d und M i ß g u n s t q). Die Ansicht von dem Neide der Götter, welcher den Sterblichen das vollkommene Glück nicht gönnt, spricht sich vielleicht nirgend in ihrer ganzen Schärfe so aus, wie in der Erzählung vom Polykrates r). Der Glückliche mag selbst, gewarnt von Amasis, welcher der Götter Mißgunst kennt, durch ein freiwilliges Opfer sein Glück zu trüben und so dem Neide der Götter zuvorzukommen suchen: nichts frommt es ihm. Dem Schicksale ist er, selbst im Schooße des Glücks schon verfallen, und unglücklich muß er werden, wie Amasis gefürchtet hat s). So sind Manche ihrem Geschicke gar nicht zu entreißen t)!

---

a) Kaum kann man sich überzeugen, daß die Priester der alten Welt nicht auch Lehrer, sondern nur Besorger des gottesdienstlichen Rituals gewesen seien. cf. Völker über Lobecks Aglaophamos etc. in den neuen Jahrbb. für Philologie ꝛc. 1832. Bd. 5. Hft. I. S. 24. ff. *b*) Herod. I., 87. II., 13. *c*) V., 85. 86. VIII., 64. *d*) VII., 10. *e*) VII., 37. *f*) VII., 43. *g*) VII., 189. VIII., 13. *h*) VIII., 37. *i*) VIII., 65. *k*) VII., 49. III., 65. *l*) VII., 10. *m*) IX., 16. *n*) VII., 17. *o*) I., 207. I., 32. *p*) VII., 203. *q*) I., 32. 34. 45. III., 40. VII., 10. 46. 203. *r*) III., 40—42. *s*) III., 125. *t*) III., 43.

Selbst die Güte dieser Gottheit ist so zweifelhafter Art, daß sich auch in der kostbarsten Gabe, die sie den Menschen verleihen konnte, in der des Lebens, Spuren jener Mißgunst sich finden a). Es giebt in diesem so kurzen Leben, dem der Schmerz allein eine zu lange Dauer verleiht b), der Freuden so wenige, der Leiden so viele; es ist des mannigfachsten Ungemachs so voll c) und das Menschliche überhaupt etwas so ganz Gebrechliches d): daß der Tod für den Menschen eine Wohlthat wird und ein Asyl, in das der lebensmüde Pilger flüchtend sich rettet e). Hieraus erklärt sich zum Theil jene trübere Weltanschauung, die, hin und wieder nur aus den Erzählungen hervorschimmernd, besonders klar hervortritt in der Schilderung der Scene des Kleobis und Biton f). Beiden wird, auf das Gebet ihrer Mutter, die Göttin möge ihnen verleihen, was dem Menschen am Meisten fromme, sofort im Tempel der Tod zu Theil. So zeigte die Gottheit, daß für den Menschen besser sei sterben, denn leben. Der feindliche Gegensatz, der bisher zwischen der Gottheit und den Menschen sich herausstellte, springt besonders grell da hervor, wo sie als Gerechtigkeit erscheint, die über die Frevelthaten der Menschen wacht und den Bau der sittlichen Welt, den die Laster sonst zertrümmern würden, aufrecht erhält. Im Gefolge der Sünde, ohne Namen, Hände und Füße, fährt sie plötzlich auf ihr Opfer, den Verbrecher los, ergreift ihn und ruht nicht, bis sie ihn selbst, sein Haus und Geschlecht bis auf die Wurzel vernichtet g). Keiner wähne ihrem rächenden Arm entrinnen zu können h). Manches Mal zwar geschieht es, daß die Strafe sich hinzieht, aber kommen wird sie gewiß. Die Pythia kündet dem Gyges, seinen fünften Nachkommen werde die göttliche Rache treffen i), und Krösos, der Götterfreund, an dem des Himmels Gunst auf dem Scheiterhaufen noch so wunderbar sich erweist k), büßet für das Vergehn seines fünften Ahnherrn l). Vernachläßigung der Pflichten m); Nichtachtung göttlicher Warnung n); stolzer Dünkel und Uebermuth o); ungerechte Bestrafung p); Frevel an Verwandten und Gesandten geübt q); Verachtung der Götter r); Beleidigung der Priester s); Verbrennung der Tempel t); Verletzung des Heiligthums u) u. s. w. sind Vergehungen, die der Gottheit schweren Fluch nach sich ziehn. Kambyses wagt es in wilder Raserei — denn sonst würde er nicht Religion und Gesetze lachend verspottet haben v) — den Gott der Aegypter mit dem Schwert zu verwunden, und wird ein warnendes Beispiel der göttlichen Rache w). Der Zorn der Gottheit zeigt sich aber auf verschiedene Art. Oft liegt sogar das Land, in dem gefrevelt ward, unter dem göttlichen Fluche. Auf Thera regnet es sieben Jahre hindurch nicht x); die Früchte werden unheilig y); und auch die Thiere empfinden die Wirkung des Zornes der Gottheit z). Für große Verbrechen haben die Götter auch große Strafen aa), und allzu grausame Rache, welche die Menschen nehmen, ahnden die Götter; davon wird Pheretime ein gräßlicher Beweis bb). Ja die Vornehmen auf Aegina begehen, das heilige Schirmrecht der Demeter Thesmophoros nicht achtend, ein solches Verbrechen, das nimmer gesühnt werden mag cc). Vor ihren Richterstuhl gehört nicht bloß die That, sondern auch der Wille dazu; denn die Götter versuchen und es vollenden gilt gleich dd). Glaukos beging das Verbrechen, das er zu thun gedachte, nicht, und doch ward er mit seinem ganzen Geschlechte in Sparta vertilgt. Zeigt sich in alle Dem die Idee von einer sittlichen Weltordnung, von einem ewigen unbeugsamen Gesetze, das die Welt zusammenhält: so offenbaren sich nicht minder hierin die Züge einer gierigen Rache. Die Gerechtigkeit wird zur Rächerin, das Recht zur Rache. Absichtlich stürzt sie den Sünder noch tiefer in die Sünde hinein, bloß um ihn unvermeidlichem Verderben um so sicherer Preis zu geben ee). Umgekehrt wird der Schuldige schuldlos, dient er ihr nur als Mittel. Die Priesterin Timo begeht etwas Unerlaubtes und dennoch ist sie rein von Schuld, weil die Gottheit

---

a) Herod. VII., 46. *b)* VII., 46. *c)* I., 32. *d)* I., 32. *e)* VII.; 46. *f)* I., 31. *g)* VI., 86. *h)* V., 56. *i)* I., 13. *k)* I., 87. *l)* I., 91. *m)* II., 133. *n)* V., 56. *o)* I., 34. II., 111. *p)* IX., 93. *q)* III., 50. VII., 134. *r)* III., 29. 30. *s)* II., 139. *t)* I., 19. 105. *u)* V., 85. IX., 65. *v)* III., 38. *w)* III., 64. *x)* IV., 151. *y)* I., 160. *z)* I., 167. *aa)* II., 120. *bb)* IV., 205. *cc)* VI., 91. *dd)* VI., 86. *ee)* I., 159.

sich ihrer als Organ bediente, den Miltiades unglücklich zu machen a). Den Eindruck, den solche dunkelen Vorstellungen auf das menschliche Gemüth hervorbringen müssen, kann weder durch jene wenigen Züge gemildert werden, in denen die Gottheit als ordnende Weisheit erscheint, die, Alles wissend b), mit sorgendem Blicke der Menschen wahrnimmt und die Verhältnisse in der Natur zu ihrem Frommen ausgleicht c), noch auch durch jene, in denen sie ihren Verehrern sich gnädig erweiset und den Mann glücklich nennt, der Recht thut d). Um den Euenius, den die Apollonier ungerechter Weise des Gesichts beraubt hatten, schadlos zu halten, lassen die Götter sogar in ihm die Gabe der Weissagung entsprießen e). Bei alle Dem offenbart sich in dieser göttlichen Macht, als der ersten Quelle aller Erscheinungen, so wenig Persönliches, daß sie ganz und gar mit dem ewigen Verhängnisse, dem blinden Schicksal, das ohne Bewußtsein wirkt, nicht weil sie will, sondern weil sie muß, zusammen zu fallen scheint. Diesem Verhängnisse, als der alleinigen Urkraft, dem weder die unsterblichen Götter f), noch auch die sterblichen Menschen g) sich entziehen können, ist das Schicksal der Welt und der Menschheit im Herodot anheimgestellt. Wahrlich eine trostlose Gottheit, ein kaltes Marmorbild, dessen geschlossenes, seelenloses Auge von keinem Zuge der Liebe verklärt wird, das weder selbst milde auf die Angelegenheiten der Menschen niederschauen, noch zu dem hinauf der Sterbliche seinen Blick gläubig vertrauend erheben kann! Dies Verhältniß änderte sich indeß durch die Form, in welcher die Gottheit bei den Griechen verehrt wurde, durch den Polytheismus, den wir auch im Herodot finden. Die Götter werden ihnen persönliche denkbare Wesen und zu ihnen fühlen sie sich, weil sie ihnen menschlich näher zu stehen glauben, sich mehr hingezogen. Ihr Verstand kann sie, als einzelne Kräfte, leichter erfassen, ihre Phantasie wenigstens sich eher in ihnen beruhigen. Der Kronide ist es, welcher den Morgen der goldenen Freiheit für Hellas heraufführt h), und ihn begrüßen in freudigem Jubel die siegestrunkenen Hellenen. Herodot, in dessen Seele gewiß die Furcht vor jener Einen dunkeln Macht, die keine Namen nennen, vorwaltete, schließt sich hierin seinen Landsleuten an. Er zweifelt keinen Augenblick, daß in der Schlacht bei Platää und Mykale die Gottheit sei thätig gewesen; denn beide fielen nicht weit vom Tempel der eleusinischen Demeter vor i). Die Perser, welche nach der Schlacht bei Platää flüchtig umherirrten, müssen alle auf unheiligem Boden umkommen, obwohl der Hain der Demeter, der sie hätte retten können, in der Nähe war. Und das darum, meint er, weil die Göttin ihnen, die ihren Tempel zu Eleusis verbrannt hatten, den Eintritt in ihr Heiligthum wehrte k). Das Urtheil der Potidäer, welche der Perser Unglück dem Poseidon beimessen, weil sie sein Bildniß und seinen Tempel entweiht hätten, findet er nicht ungegründet l). Auch er fleht zu den Göttern und Heroen m). In Bezug auf die griechischen Götter muß uns bei ihm dies Wunder nehmen, da er ihren zweideutigen Ursprung kennt n). Dichter, wie Hesiod und Homer, sind es, welchen die hellenischen Götter, wie er meint, Geschlecht, Namen, Würde und Gestalt zu danken hätten o). Weiß dies aber Herodot, wie konnte er ihnen dann gläubig seine Verehrung weihn? Vergessen wir hier nicht, daß alles Griechische in der Hinsicht späteren Ursprungs ist p), über den weit hinaus die eigentlichen Götter reichen. Diese stammen aus Aegypten; von dorther kamen sie mit ihren Namen sogar nach Hellas q). Was hätte auch Hellas nicht von dort?! Ist doch sogar die Meinung von der Unsterblichkeit der Seele und der Metempsychose, die einige Griechen, als die ihrige, sich zueignen, ägyptischen Ursprungs r)! Darin also, daß die ganze hellenische Götterwelt dort ihre Heimath hat, mag zum Theil der Grund zu suchen sein, welcher den Herodot genöthigt habe, seine vaterländischen Götter in Ehrfurcht anzuerkennen.

---

a) Herod. VI., 135. *b*) I., 47. *c*) II., 52. III., 108. Aus dieser letzten Stelle namentlich scheint eine lichtere Ansicht über das göttliche Wesen hervorzuleuchten. — *d*) I., 87. VI., 86. IX., 94. *e*) IX., 93. 94. *f*) I., 91. *g*) III., 65. *h*) VIII., 77. *i*) IX., 101. *k*) IX., 65. *l*) VIII., 129. *m*) II., 145. *n*) II., 146. *o*) II., 53. *p*) II., 58. *q*) II., 43. 50. *r*) II., 123.

Das Verhältniß, in welchem nach dem bisher Angedeuteten die Gottheit zu den Menschen stand, wird beim Herodot noch näher dadurch bestimmt, daß diese den Sterblichen ihren Willen, der Regel und Gesetz für die Welt sein soll, vorher offenbart und so die Zukunft enthüllt. Soll, sagt Herodot, eine Stadt oder ein Volk ein großes Unglück treffen, so pflegen dies gewisse Vorzeichen anzukünden a). Diese Zeichen sind verschiedener Art, theils außergewöhnliche Naturerscheinungen, wie z. B. das Erdbeben auf Delos, wodurch, wie Herodot meint, die Gottheit den Menschen das Unglück habe andeuten wollen, das ihnen dereinst bevorstände b), theils Träume und Orakel. Großes Gewicht legt er auf die Träume, die daher auch in seiner Geschichte keine untergeordnete Rolle spielen. Kein Traum von Bedeutung wird übergangen, keiner kann unerfüllt bleiben. Zwar heißt es an einer Stelle, sie bezögen sich mehr auf etwas Geringes c), und an einer andern versucht Artaban, der vermöge seiner vielen Erfahrungen wohl ein Urtheil hierin glaubte sich erlauben zu dürfen, sie sogar natürlich zu erklären: indeß lenkt Artaban gleich nach seiner Erklärung schüchtern wieder ein, wenn er fortfährt, verhält es sich aber nicht so, und ist an dem Traume etwas Göttliches u. s. w. d), und Herodot selbst kommt so oft und in so wichtigen Fällen auf sie zurück, daß wir nicht zweifeln dürfen, er habe in ihnen etwas Göttliches geahnt. Polykrates kehrt sich nicht an die Warnungen der Götter und Menschen, auch nicht mal an den Traum seiner Tochter e), so wichtig erscheinen sie ihm. Und wie wundert er sich, als er erfährt, daß die Atlanten keine Träume haben sollen f). Das berühmteste Mittel aber, dessen sich die Götter bedienen, den Menschen ihr Geschick zu entschleiern, sind die Orakel. Diese sucht Herodot daher auch auf das Sorgsamste auf, wandert an keiner Orakelstätte vorüber, ohne anzufragen, ohne oft lange dort zu verweilen. Und wie unzufrieden ist er, wenn es ihm trotz seiner Bemühungen nicht gelingt, die Orakel, die er gern hätte wissen mögen, in Erfahrung zu bringen g). In welchem Sinne er sie auffaßte; darüber belehrt er uns, wenn er meint, weder selbst gegen die Orakel sprechen, noch an Andern dies leiden zu dürfen, zumal wenn Bakis so wahr und deutlich rede h). So werden auch an einer andern Stelle nach seiner Ansicht nicht nur alle Orakel des Bakis und Musäos, die sich auf die Seeschlacht bei Salamis bezogen, sondern auch diejenigen erfüllt, welche viele Jahre zuvor vom Athener Lysistratos waren verkündet worden i). Doch hier weitere Belege beibringen, um zu beweisen, in welchem Ansehen beim Herodot die Orakel gestanden haben: hieße das ganze Buch anführen wollen. Und wenn im Beginne dieses Versuches gesagt wurde, Religion bilde des Werkes Grundlage und Gliederung, so galt dies vorzugsweise von den Orakeln, worauf es ruht. Das ganze Werk ist eine Verkettung von Begebenheiten, die, durch Orakel bedingt, eben so innerlich, oder, wenn man so sagen darf, geistig eng zu Einer ununterbrochenen Orakelfolge verknüpft sind, wie sie äußerlich schön zu einem organischen Ganzen, wie es nur die künstlichste Meisterhand zu schaffen vermag, unübertrefflich verbunden sind.

Conitz, den 7. Juni 1833.

Anmerkung. Hoffmeister's Beiträge zur wissenschaftlichen Kenntniß des Geistes der Alten, in 2 Bändchen, wovon das zweite die sittlich-religiöse Lebensansicht des Herodot behandelt, wurden mir zu spät und zwar bloß dem Namen nach bekannt, als daß ich sie, wie gern ich es auch würde gethan haben, noch hätte benutzen können. L.

---

a) Herod. VI., 27. *b)* VI., 98. *c)* I., 120. *d)* VII., 16. *e)* III., 124. *f)* IV., 184. *g)* I., 47. *h)* VIII., 77. *i)* VIII., 96.

Schulnachrichten
das Gymnasium in Conitz betreffend.

A. Lehrverfassung.

a. **Religionsunterricht**, 1) für die katholischen Schüler in der Vorbereitungsklasse, welche seit Ostern d. J. eröffnet wurde, das Zeichen des h. Kreuzes, das Vater unser, das apostolische Glaubensbekenntniß, die zehn Gebote, insbesondere das vierte, das Leben Jesu bis zu seinem öffentlichen Lehramte, 2 St. w.

In **VI.** 2. St. w. Erklärung des ganzen Katechismus, der Kirchen- und Schullieder und Kernsprüche, Vorbereitung zum Empfange des h. Abendmahles.

In **V.** 2 St. w. Erklärung des katholischen Kirchenjahres, biblische Geschichte des A. und N. T.

In **IV.** 2 St. w. die Pflichtenlehre nach den zehn Geboten und die Heilsmittellehre.

In **III.** 2 St. w. kurze Uebersicht der Geschichte der katholischen Religion und Kirche, die Lehre von der göttlichen Gnade und den Gnadenmitteln.

In **II.** im Wintersemester 2 St. w. Einleitung in die katholische Glaubenslehre, das Evangelium Matthäi bis zu der Leidensgeschichte; nach Ostern 1 St. w. die Lehre von der Erlösung.

In **I.** im Wintersemester 1 St. w. die Unterscheidungslehren mit Hinweisung auf das **Concil. Trident.**, nach Ostern mit **II.** combinirt.

Obigen Religionsunterricht gab durch alle Klassen der Religionslehrer **Larisch**. Vom ersten Juni a. c. an, als dieser zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Schlesien in's Bad reiste, halfen die Lehrer **Lindemann**, **Raymann**. **Kattner**, **Nieberding** und **Haub** aus. Auch besorgte der hiesige Vicarius, Herr **Kopal**, in den Wochentagen den Gottesdienst in der Gymnasialkirche.

2) für die evangelischen Schüler in der Vorbereitungsklasse 1 St. w. katechetische Unterordnungen über das Dasein und die Eigenschaften Gottes, abwechselnd mit der biblischen Geschichte des A. T. nach Küsters Lehrbuch.

In **V.** und **VI.** combinirt 1 St. w. Erklärung des zweiten und dritten Hauptstücks aus Luthers Katechismus abwechselnd mit der biblischen Geschichte des A. T. nach Küsters Lehrbuch.

In **III.** und **IV.** combinirt 1 St. w. allgemeine Religionslehre abwechselnd mit der biblischen Geschichte des N. T. nach **Dr.** Spieckers Lehrbuch.

In **I.** und **II.** combinirt 1 St. w. christliche Glaubenslehre nach Niemeyers Lehrbuch, Abschnitt **I.** bis **IV.**

Den Religionsunterricht für die evangelischen Schüler des Gymnasiums ertheilt der Rector **Kroll**, welcher nur zu drei wöchentlichen Stunden verpflichtet, die vierte freiwillig bei Eröffnung der Vorbereitungsklasse übernahm. Auch hatte derselbe die Bereitwilligkeit, mit den evangelischen Schülern des Gymnasiums die Liturgie, unter Beihülfe des Organisten und Lehrers **Schulz**, in außerordentlichen Stunden einzuüben, wobei der Ortsprediger, Herr **Annecke**, seine Theilnahme und Mitwirkung bewies.

b. **Latein** in der Vorbereitungsklasse 4 St. w. aus der Grammatik die regelmäßige Declination und Conjugation, Uebung im lateinischen Lesen; Lehrer **Haub**.

In **VI.** 6 St. w., davon 3 Grammatik: Sprachtheile, Formenlehre nach Zumpts Auszuge, 3 St. Uebersetzen aus Jacobs Lesebuch die siebzehn ersten Seiten mit Uebergehung des Schwierigern. Später wurde dafür Ellendts Lesebuch eingeführt, woraus vierzehn Seiten genommen wurden. Derselbe.

In **V.** 6 St. w. Grammatik nach Zumpts Auszuge: die Formenlehre bis §. 66, die Syntax bis §. 76, 3 St. Uebersetzen aus Ellendts Lesebuch vom ersten bis zum vierten Abschnitte des ersten Cursus. Lehrer **Nieberding**.

In IV. 10 St. w., davon 2 St. Eutrop das erste, zweite, dritte und vierte Buch; Lehrer Raymann. 2 St. Corn. Nepos von Anfang bis zur Biographie des Cimon; Lehrer Haub. Im Sommersemester Lysander, Alcibiades, Thrasybulus. Vorzüglich wurden dabei die grammatischen Regeln berücksichtigt und ins Gedächtniß zurückgerufen; Oberlehrer Dziadek. 2 St. Phaedri fabulae das erste, zweite und dritte Buch mit Auswahl; Oberlehrer Junker. 2 St. Grammatik: die Rection der Casus nach Zumpts Auszuge, 2 St. Uebungen im Uebersetzen, Beispiele aus Dronke, gleichlaufend mit den Regeln der Grammatik; Lehrer Kattner.

In III. 10 St. w., davon 2 St. Ovid. Trist. lib. I. eleg. 5, 6, 7 u. 8. Darauf Metamorph. lib. II. und VIII. mit besonderer Rücksicht auf Prosodie; Oberlehrer Dziadek. Caes. Bell. Gall. das erste, zweite, dritte und vierte Buch, im Wintersemester 3, nach Ostern 2 St. w. Im Winter ertheilte diesen Unterricht der Lehrer Raymann, nach Ostern der Director. 1 St. zur Wiederholung der Etymologie; in 3 St. wurde die Rection der Casus nochmals durchgenommen, und darauf wurden die Regeln von der Consecutio temporum eingeübt nach Zumpts Grammatik, Cap. 70 bis 77. Gleichzeitig und parallel mit den grammatischen Regeln wurden aus Augusts praktischer Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische die ersten zwanzig Uebungen mündlich übersetzt; wöchentlich eine schriftliche lateinische Arbeit zur Correctur und außerdem monatlich ein Extemporale; Lehrer Raymann.

In II. 8 St. w., davon 2 St. Virg. Eclog. I.. III., IV., darauf Aeneid. lib. VIII.; im Wintersemester Oberlehrer Dziadek, nach Ostern Aeneid. lib. I. Oberlehrer Lindemann. Erklärung lateinisch, Uebersetzung deutsch. 2 St. Cic. Reden gegen Catilina I., II., III., mit einer historischen Einleitung. Uebersetzung deutsch, Erklärung lateinisch; Oberlehrer Dziadek. 2 St. lat. Grammatik und Stil. Aus Zumpts Grammatik syntaxis verbis und aus der syntaxis ornata von der Wortstellung und vom Periodenbau, ferner kleine metrische Uebungen. Zur Uebung im lateinischen Stil freie Aufsätze meist historischen Inhalts, Extemporalia, ferner aus Webers Uebungsschule Cursus I. von No. 38 bis 51. Einzelne Arbeiten wurden Stoff zu mündlichen Unterhaltungen in lat. Sprache; Oberlehrer Dziadek. 2 St. Livius die zweite Hälfte des einundzwanzigsten und die erste Hälfte des zweiundzwanzigsten Buches; Oberlehrer Junker.

In I. 8 St. w., davon 2 St. lat. Aufsätze, Extemporalia, mündliche Uebersetzungen aus dem Deutschen, metrische Uebungen; der Director. 2 St. Horaz Od. lib. III. 1, 2, 3, 4; Epod. 1, 2, 7, 9, 16; Episteln lib. I. 1, 7, 10, 11, 12, 13, 14; Satiren lib. I. 7, 9, lib. II. 2, 6, die Uebersetzung deutsch, die Erklärung lat. Vorangeschickt wurde eine kurze Einleitung über das Leben und die Schriften des Horaz; einige Stücke wurden memorirt; Oberlehrer Dziadek. 2 St. Cic. Tusc. disput. lib. I. die Uebersetzung deutsch, die Erklärung lat. Voran ging eine Einleitung über die philosophischen Schriften Cicero's und die Quellen, aus denen sie geflossen; Derselbe. 2 St. Tacit. Ann. lib. III. und IV. deutsch übertragen, lat. erklärt; Oberlehrer Lindemann.

c. Griechisch in IV. 4 St. w. die Elemente der Grammatik nach Buttmann bis zu den Verbis auf μι, gleichzeitig Uebersetzungen aus Jacobs griechischem Lesebuch, Cursus I., und aus Bömels Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische, Theil I., parallel mit der Grammatik; Lehrer Raymann.

In III. 6 St. w., davon 2 St. Grammatik nach Buttmanns Schulgrammatik; Wiederholung bis §. 106. und Fortsetzung bis zur Wortbildung; 1 St. zu Exercitien u. 3 St. Xenophon Cyropaed. lib. I., II. und III.; Oberlehrer Junker.

In II. 6 St. w., davon 1 St. Grammatik nach Buttmanns mittlerer Schulgrammatik, die Rection der Casus nebst dem §. von den Präpositionen, 2 St. Xenoph. Memorab. lib. III. und IV., die Uebersetzung wurde in deutscher, die Erklärung in lat. Sprache gegeben; wöchentlich wurde ein Exercitium

abgeliefert und in einer Stunde durchgenommen; Lehrer Nieberding. Auch las derselbe Lehrer Einiges privatim mit den Schülern dieser Klasse aus dem Herodot. 2 St. Homers Odyssee Rhapsod. **VI.**, **VII.**, **VIII.** und **IX.** Uebersetzung deutsch, Erklärung lat. Besonders wurde beim Lesen auf die Eigenthümlichkeit des epischen Dialekts aufmerksam gemacht; Oberlehrer Dziadek im Wintersemester, dann Lehrer Raymann.

In **I.** 6. St. w., davon 2 St. Platos Apologie bis c. 25. Uebersetzung und Erklärung lateinisch. Im Sommersemester statt des Plato, nach einer kurzen Einleitung **Sophocl. Oedip. tyrann.** bis vs. 1085 ed. **Brunck**; 2 St. Grammatik und Ausarbeitungen; Grammatik nach Buttmanns mittlerem Handbuche **syntaxis verbi** §. 134 bis 151. Zu Exercitien größere Stücke aus dem vierten Cursus von Wüstemanns Anleitung zum Uebersetzen und einige übertragene Stücke aus griechischen Musterschriftstellern; Oberlehrer Dziadek. 2 St. Homers **Ilias** Rhapsod. **X.** bis **XIII.**, deutsch übersetzt, lat. erläutert; Oberlehrer Lindemann.

d. Hebräisch in **III.** 2 St. w. die Anfangsgründe der Grammatik bis zu den **Verbis** mit Gutturalen nach Gesenius. Uebersetzt wurden aus desselben hebräischen Lesebuche die vier ersten Abschnitte des prosaischen Theils. Alle vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit; Lehrer Raymann.

In **I.** und **II.** combinirt w. 2 St. Wiederholung der regelmäßigen Conjugation, darauf die unregelmäßigen, das **Nomen**, die Partikeln und die Syntax bis ans Ende, nach Gesenius. Alle vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit. Uebersetzt wurden aus Gesenius Lesebuche die letzten Stücke des prosaischen und der ganze poetische Theil; derselbe Lehrer.

e. Französisch in **III.** w. 2 St. die Formlehre nach der Grammatik von Leloup; übersetzt wurden die ersten zwanzig Stücke aus Gedikes Lesebuch; Lehrer Kattner.

In **II.** 2 St. w. Grammatik nach Leloup, die Formenlehre bis §. 36. und die Syntax von §. 41 bis 51. Gelesen wurde **Fénélon les aventures de Télémaque** von lib. **I.** bis **V.** Alle 14 Tage wurde ein Exercitium abgeliefert und später verbessert zurückgegeben. Lehrer Nieberding.

In **I.** 2 St. w. die Rection der Casus und des Verbums. Gelesen wurde aus Menzels Handbuch der franz. Litteratur von p. 1—20, 126—176. Lehrer Kattner.

f. deutsche Sprache in der Vorbereitungsklasse 6 St. w., davon 2 St. Sprachlehre, Sprachtheile, deren Veränderungen und Bildung kleiner Sätze, eine Stunde orthographische Uebungen, eine Stunde Vortrag kleiner erlernter Gedichte und Erzählungen; Lehrer Haub. 2 St. Lesen; Lehrer Raymann.

In **VI.** 6 St. w. Lesen, Deklamation, Grammatik nach Heyses Leitfaden, die Redetheile; Hülfslehrer Ossowski. Orthographische Regeln und Uebungen; Lehrer Haub.

In **V.** 6 St. w. Grammatik nach Heyse, das Wichtigste von den Sprachtheilen im Allgemeinen, insbesondere vom Hauptworte, Artikel, Fürwort, Beiworte, Zeitwort und Verhältnißwort, w. 3 St.; Orthographie meist in praktischen Uebungen bestehend, Vortrag. Alle vierzehn Tage wurde eine vorgelesene Erzählung schriftlich aufgesetzt abgeliefert und verbessert ins reine Aufsatzheft eingetragen; Lehrer Nieberding. Die Deklamationsübungen übernahm im Sommer Lehrer Kattner.

In **IV.** 3, seit Ostern 4 St. w. Diese wurden zur Grammatik, Orthographie, Deklamation, richtigem Lesen und zu Aufsätzen benutzt. Oberlehrer Junker.

In **III.** 2 St. w. Einleitung in die Stilistik, allgemeine und besondere Stilistik nach Aurbacher, Vortragsübungen. Alle vierzehn Tage eine schriftliche Ausarbeitung zur Correctur, monatlich ein Extemporale, Leitung der deutschen Privatlecture. Lehrer Raymann.

In **II.** 3 St. w. Der deutschen Litteraturgeschichte 5—7. Periode nach Koberstein, nebst Erklärung der in diese Zeiten fallenden Denkmäler. Poetik nach Reinbeck. Uebungen im mündlichen Vortrage, metrische Versuche. Correctur der Aufsätze. Oberlehrer Lindemann.

In I. der deutschen Litteraturgeschichte 1—4. Periode nach Koberstein, verbunden mit der Lesung hieher gehöriger Denkmäler. Rhetorik. Uebungen im mündlichen Vortrage, schriftliche Ausarbeitungen und metrische Versuche, 2 St. w. Oberlehrer Lindemann.

g. Philosophische Propädeutik in I. w. 2 St. reine und angewandte Logik nach Matthiäs Lehrbuch mit Benutzung des Krug und Kiesewetter zu Ende geführt, dann empirische Psychologie nach Hoffbauer. Oberlehrer Junker.

h. Geschichte und Geographie in VI. w. 4. St., davon 2 St. Biographien aus der alten Geschichte bis auf Christus, namentlich die Gründer der Reiche der alten Welt. Lehrer Haub; im Sommer Religionslehrer Larisch, der während seines Urlaubs vom Oberlehrer Junker in einer wöchentlichen Stunde vertreten wurde. Geographie in VI. 2 St. Einleitung, die nöthigsten Vorkenntnisse aus der mathematischen und physischen Geographie nach Albr. von Roon; Hülfslehrer Ossowski. Nach Ostern wurde VII. mit VI. in den geographischen Lehrstunden vereinigt. Oberlehrer Lindemann.

In V. Geschichte 2 St. w. biographisch von der Völkerwanderung bis Kaiser Maximilian; Lehrer Haub. Seit Ostern nach dem Lehrbuche der Weltgeschichte von Welter. Lehrer Nieberding.

Geographie in V. 2 St. w. Uebersicht von Europa; Lehrer Haub. Seit Ostern aus den Grundzügen von Albr. v. Roon vom zweiten Kapitel des vierten Abschnitts bis §. 12 des fünften Kapitels. Lehrer Nieberding.

In IV. Geschichte des Alterthums nach Welter w. 3 St. Oberlehrer Lindemann.

Geographie in IV. von Nord- und Südamerika nebst Westindien mit besonderem Bestreben, das Gebirgs- und Flußsystem dieses Erdtheils zu veranschaulichen und die politischen Verhältnisse klar zu machen. Im Sommersemester wurden aus Albr. von Roons Grundzügen der Erd-, Völker- und Staatenkunde die vier ersten Abschnitte vorgetragen 2 St. w. Lehrer Nieberding.

In III. Geschichte des Mittelalters 3 St. w. Oberlehrer Lindemann.

Geographie in III. von Europa, voraus ging eine Uebersicht des Ganzen mit besonderer Rücksicht auf das Fluß- und Gebirgssystem als des Caucasus, des Ural, der Karpathen, des Hämus, der Pyrenäen und hauptsächlich der Alpen mit ihren untergeordneten und vorgelagerten Theilen; damit war verbunden eine Betrachtung der ethnographischen, historischen und Cultur-Verhältnisse mit ihren Monumenten; darauf folgte die besondere Betrachtung der Pyrenäischen Halbinsel und Frankreichs. Im Sommersemester nach Einführung der Erd-, Völker- und Staatenkunde von Albr. v. Roon wurden aus diesem Buche größtentheils der VI., VII. und IX. Abschnitt der ersten Abtheilung nebst der III., IV. und V. statistischen Tabelle vorgenommen. 2 St. w. Lehrer Nieberding.

In II. Geschichte und Geographie w. 3 St. Chorographie der Staaten des Alterthums und Geschichte derselben bis zur Gründung des Perserreichs durch Cyrus um 560 vor Chr. Oberlehrer Junker. Im Sommersemester Geschichte von Cyrus bis Alexander den Großen nach Bredow's Handbuch der alten Geschichte 2 St. w. Oberlehrer Dziadek.

In I. Geschichte der neuen Zeit seit dem Ausbruch der franz. Revolution bis 1816; im Sommersemester Geschichte des Mittelalters und zwar die frühere Geschichte der germanischen Völker, die Völkerwanderung und Gründung germanischer Staaten in den weströmischen Provinzen, die fernere Geschichte dieser Staaten im ersten Zeitraum bis auf Carl den Großen, dann aus dem zweiten Zeitraum die Geschichte der fränkischen Monarchie und der daraus hervorgegangenen Staaten Deutschlands, der burgundischen Königreiche Frankreich und Italiens w. 3 St. Oberlehrer Junker.

i. Naturwissenschaften in VI. Ichthyologie 2 St. w.; im Sommersemester war VII. combinirt.

In V. Ornithologie 2 St. w.

In IV. Helminhologie 2 St. w.

In III. Kurze Geschichte des Erdkörpers 1 St. w.

Den naturwissenschaftlichen Unterricht in den vorstehenden Klassen gab der Lehrer Haub.

In **I.** combinirt mit **II.** von der Elektrizität, vom Magnet und vom Weltgebäude nach Kries. Der Director 2 St. w.

k. Mathematik in **VII.** Rechnen 4 St. w. Numeriren und die vier Species in ganzen Zahlen. Lehrer Haub.

In **VI.** 5 St. w. Die vier Rechnungsarten in unbenannten und benannten Zahlen. Lehrer Kattner.

In **V.** 5 St. w. Die Bruchrechnung, die einfache und zusammengesetzte Regel de tri. Derselbe.

In **IV.** 4 St. w. Die zusammengesetzte Proportions-, die Ketten-, die Gesellschafts- und Alligations-Rechnung. Geometrie das erste Buch Euklids. Ebenderselbe.

In **III.** 4 St. w. Die allgemeine Arithmetik bis zur Ausziehung der Quadratwurzeln. Aus der Geometrie das dritte und vierte Buch Euklids. Lehrer Raymann.

In **II.** 4 St. w. Die Potenzen, Rechnung in Potenzen, Ausziehung der Wurzeln, Rechnung in Wurzelgrößen, Logarithmen, Gleichungen mit mehreren unbekannten Größen; die ganze Stereometrie, Berechnung der geradlinigen Figuren und Körper. Der Director.

In **I.** 4 St. w. Die Rechnung in Potenzen, die Zahlsysteme, Rechnung in dekadischen Zahlen, Berechnung der Quadratzahlen, Ausziehung der Quadratwurzeln, Berechnung der Kubikzahlen, Ausziehung der Kubikwurzeln, arithmetische Proportionen und Progressionen, geometrische Reihen bis §. 246 nach Matthias Leitfaden. Dies als Wiederholung; dann die Lehre von den diophantischen und kubischen Gleichungen und die binomische Regel. In der Geometrie nach Matthias Abschnitt **VI.** Proportionen an geradlinigen ebenen Figuren und am Kreise, ferner Stereometrie und Berechnung der Ebenen und der Körper. Dies als Wiederholung; dann Trigonometrie. Arithmetische, geometrische und trigonometrische Aufgaben. Derselbe.

l. Zeichnen in **VII.** und in **VI.** Die Formenlehre, in **V.** Wiederholung der Formenlehre und Zeichnung regelmäßiger Polygone.

In **IV.**, **III.**, **II.** und **I.** Handzeichnungen nach Vorlegeblättern in schon bekannter Stufenfolge 2 St. w. in jeder Klasse. Hülfslehrer Ossowski.

m. Das Schönschreiben lehrt derselbe in **V.**, **VI.** und **VII.** 2 St. w. nach Heinrichs Vorschriften.

n. Gesang-Unterricht in **VI.** und **VII.** Kenntniß der Noten und verschiedenen Pausen, Haupt- und Nebentöne, die Durtöne und Taktarten, verschiedene Uebungen im Tontreffen wie auch einstimmige Choralgesänge nach eigenem Leitfaden.

In **V.** Singeübungen im Tontreffen, zweistimmige Gesänge, Choräle und Gesellschaftslieder, Dur- und Molltöne, Taktarten und alle üblichen Tonbezeichnungen, welche im Singen vorkommen oder zum Gesange gehören, 2 St. w.

In **IV.**, **III.**, **II.** und **I.** verbunden mit den besten Sängern aus **V.** und **VI.** größere vierstimmige Singstücke mit und ohne Musikbegleitung eine Stunde wöchentlich. Hülfslehrer Ossowski.

B. Höhere Verordnungen.

Das hiesige Gymnasium erhält ein Schema zur Liquidation Behufs Erstattung der Wittwen-Kassen-Beiträge an diejenigen Lehrer, welche nach den Allerhöchsten Kabinets-Ordres vom 10. December 1816 und 17. April 1820 auf eine solche Erstattung Anspruch zu machen befugt sind.

(Königl. Provinzial-Schul-Collegium. Königsberg d. 22. Juni 1832.)

Das Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts= und Medicinal=Angelegenheiten hat unterm 9. Juli 1832 verordnet, daß in allen Gymnasien Ost= und Westpreußens der französische Sprachunterricht auf den drei oder vier obern Klassen in zwei Stunden wöchentlich und zwar nicht außer der Schulzeit, sondern in den gewöhnlichen Schulstunden ertheilt werden soll. Jeder der französischen Sprache kundige Gymnasiallehrer ist verpflichtet, den franz. Unterricht im Gymnasio nach der Anweisung des Directors zu ertheilen, bis bei eintretender Vacanz dieser Unterricht in die Hand eines einzigen philologisch gebildeten Lehrers gelegt werden kann.

(Königl. Provinzial=Schul=Collegium. Königsberg d. 2. August 1832.)

Die Provinzial=Stände des vierten Preußischen Landtages hatten bei des Königs Majestät auf Aussetzung von Stipendien für katholische Studirende des geistlichen und Lehrstandes angetragen; daher ergeht an mich die Aufforderung, Sr. Exzellenz dem Königl. wirklichen Geheimen Rath und Oberpräsidenten von Preußen, Herrn von Schön solche ehemalige Schüler des hiesigen Gymnasiums namhaft zu machen, welche bereits die zur Fortbildung bei den katholischen Facultäten in Bonn und Breslau erforderliche wissenschaftliche Reife erlangt haben und geneigt sind, die Studien bei einer dieser Facultäten zu machen, wenn ihnen Unterstützung dazu gewährt werden soll und in welcher Höhe und auf wie lange Zeit die Unterstützungen zu gewähren sein dürften. Königsberg, den 17. September 1832.

Das Werk: Grundzüge der Erd=, Völker= und Staatenkunde, ein Leitfaden für höhere Schulen, zunächst für Königl. Preuß. Kadettenanstalten bestimmt, entworfen von Albrecht von Roon. Mit einem Vorwort von Karl Ritter. In 2 Abtheilungen mit 26 Tabellen (66 Bogen). Berlin, bei Duncker und Humblot. Preis 2 Thlr. 20 Sgr., wird von dem Königl. Ministerio der geistlichen, Unterrichts= und Medicinal=Angelegenheiten zum Gebrauch in der Anstalt empfohlen, mit der Aufforderung, nach Jahresfrist darüber zu berichten, wie dasselbe in der Anstalt benutzt ist und sich die Brauchbarkeit desselben herausgestellt hat. (Königl. Provinzial=Schul=Collegium. Königsberg, d. 27. October 1832.)

Die directe Einsendung von Programmen an das Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts= und Medicinal=Angelegenheiten, Seitens einzelner Gymnasien und Privat=Anstalten, soll nach Anordnung dieser höchsten Behörde für die Folge unterbleiben.

(Königl. Provinzial=Schul=Collegium. Königsberg, d. 3. November 1832.)

Die Lectionsplane für das Sommerhalbjahr sollen jedesmal 6 Wochen vor Eintritt des neuen Cursus und für das Winterhalbjahr in den ersten Tagen des Septembers dem Königl. Provinzial=Schul=Collegio eingereicht werden. Sollten die Umstände nicht gestatten, in der vorbemerkten Zeit den Lectionsplan so zu entwerfen, wie er das ganze Semester hindurch verbleiben kann, so ist vorläufig eine einstweilige Lectionstabelle mit Vorbehalt des nachmaligen vollständigen Lectionsplanes einzureichen. Jede im Laufe des Halbjahrs nothwendig gewordene und verbleibende Abänderung ist nachträglich anzuzeigen.

(Königl. Provinzial=Schul=Collegium. Königsberg, d. 12. November 1832.)

Im Auftrage des Königl. Ministeriums wird dem Gymnasio das Buch: Populäre Darstellung der Naturkunde 1ster Band von Dr. Witting in Höxter zum Gebrauch in der Anstalt bei dem Unterricht in der Naturkunde empfohlen, desgleichen das vom Professor Schmidt herausgegebene Werk: Das Naturzeichnen für den Schul= und Selbstunterricht 4 Bände und die Formenlehre mit Anwendung auf Naturgegenstände für den Schulunterricht 1. Band zur Benutzung bei dem Unterricht im Zeichnen nach dem vorgeschriebenen, auf Schmids Grundsätze basirten Plan.

Die frühern Verfügungen wegen Beaufsichtigung derjenigen Schüler von Gymnasien, deren Eltern, Vormünder oder Pfleger nicht an dem Orte des betreffenden Gymnasii wohnen, werden in Erinnerung gebracht, und ich werde zur Vorsorge für eine den örtlichen Verhältnissen angemessene Beaufsichtigung der bezeichneten Schüler aufgefordert.

(Königl. Provinzial=Schul=Collegium. Königsberg, d. 14. Januar 1833.)

Die Schul- und mittlere griechische Grammatik von Philipp Buttmann soll bei dem griechischen Sprachunterricht in allen Klassen zum Grunde gelegt und keine andere griechische Grammatik ohne vorherige höhere Genehmigung eingeführt werden. Zugleich wird bemerkt, daß der Prof. Krüger von dem Joachimsthalschen Gymnasio in Berlin unter dem Beistande des Prof. Lachmann übernommen hat, die Buttmannsche griechische Schul- so wie die mittlere Grammatik bei der von jetzt an zu veranstaltenden neuen Ausgabe einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen, die Mängel, woran diese Grammatik nach dem Urtheile von Sachverständigen und erfahnen Schulmännern noch leidet, allmählig zu beseitigen, in derselben einzelne Unrichtigkeiten so wie die Ungenauigkeit des Ausdrucks in manchen Regeln zu verbessern und alles dasjenige besonders in der Syntax hinzuzusetzen, was dem gegenwärtigen Standpunkte der griechischen Grammatik und den Zwecken des Gymnasial-Unterrichts entspricht. Endlich beabsichtigt der Prof. Krüger der Buttmannschen Grammatik eine kleine Beispielsammlung beizufügen und dadurch dem Bedürfnisse der Lehrer zu begegnen, welche in dem syntaktischen Theile dieses Schulbuchs eine hinreichende Zahl von Beispielen vermißt haben.

(Königl. Provinzial-Schul-Collegium. Königsberg, d. 13. April 1833.)

Verhältnisse machen es nothwendig, die Bestimmung zu treffen, daß jungen Männern katholischen Glaubens, welche dem geistlichen Stande sich widmend, ohne vorgängige Genehmigung der betreffenden Herren Ober-Präsidenten, als den zur Wahrnehmung der Jura circa sacra bevollmächtigten Provinzial-Behörden, die höhern geistlichen Weihen außerhalb Landes suchen und empfangen, hinfüro das landesherrliche Placet zu jeder geistlichen Anstellung in den Königl. Preuß. Staaten versagt werde.

(Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Berlin, d. 27. August 1832.)

Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium fordert auf Veranlassen des Königl. Ministeriums Bericht über den Zustand des Gesangunterrichts auf dem hiesigen Gymnasio.

C. Chronik.

Anfangs Juli v. J. wurde der außerordentliche Hülfslehrer Braun, nachdem er über ein Jahr an dem hiesigen Gymnasio beschäftigt gewesen war und mit sichtbarem Erfolge gewirkt hatte, zu seiner neuen Bestimmung als Lehrer an das Gymnasium zu Braunsberg. Am 24. und den beiden folgenden Tagen desselben Monats und Jahres beehrte der Hochwürdigste General-Administrator des Bisthums Culm, Herr Domkapitular Krieger in Begleitung des Canonicus Herrn v. Donimierski die hiesige Anstalt mit seinem persönlichen Besuche, wohnte dem Gottesdienst in der Gymnasialkirche bei und besuchte mehrere Lehrstunden in verschiedenen Gegenständen und Klassen. Auch die hülfsbedürftigen Schüler unseres Gymnasiums, welche vom verstorbenen Bischofe, Herrn v. Mathy, mit unvergeßlicher Milde unterstützt worden waren und nun verlassen zu sein schienen, erregten seine besondere Theilnahme und Aufmerksamkeit. Mit welchem glücklichen Erfolge derselbe ihnen zu helfen bemüht war, werden wir weiter unten lesen.

Den 10. September, nach Ablauf der Sommerferien, wurde die Schule wieder feierlich in Gegenwart aller Lehrer eröffnet. Die hauptsächlichsten Schulgesetze und Verordnungen wurden den Schülern der Anstalt vom Director bekannt gemacht und Alle wurden zum regen Fleiße und zum Wohlverhalten ermahnt.

Den 11. October reiste der Religionslehrer Larisch in eigenen Angelegenheiten nach Posen und kehrte den 18. November zur Anstalt und in seine hiesigen Verhältnisse zurück; am 1. Juni d. J. reiste derselbe nach Cudowa in der Grafschaft Glatz ins Bad, um Genesung zu suchen. Möchte er seinen Zweck erreichen und so gekräftigt zurückkehren, daß er seinen Wirkungskreis vollkommen und ohne solche Unterbrechungen, wie sie in den beiden vorigen Jahren Statt fanden, auszufüllen im Stande wäre! Anderweitige anhaltende Erkrankungen der Lehrer kamen im Laufe des Schuljahres nicht vor, außer daß der Oberlehrer Lindemann vierzehn Tage an einem Halsübel bedeutend litt. Es starben mehrere Schüler des hiesigen Gymnasii, zwei in Conitz selbst, welche feierlich vom ganzen Gymnasio zur Ruhe begleitet wurden: der Quintaner Brock am 15. Januar und der Quartaner Marx am 9. April.

Ein höchst wichtiges Ereigniß ist hier noch zu erwähnen. Das Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten genehmigte huldreichst auf Antrag des Königl. Provinzial-Schulcollegiums von Preußen die Einrichtung einer Vorbereitungsklasse bei dem hiesigen Gymnasio, so wie die Anstellung des bisherigen Hülfslehrers, Schulamts-Candidaten Ferdinand Haub, als Lehrer für diese Klasse mit einem Jahrgehalte von 300 Rthlr., auch eine Miethsentschädigung von 50 Rthlr. jährlich an den Gymnasiallehrer Kattner für die Abtretung der ihm etatsmäßig zustehenden Wohnung im Gymnasialgebäude zur Einrichtung der Vorbereitungsklasse und zur Beschaffung eines geräumigen Klassenzimmers für Prima vom 1. April d. J. ab. Den 30. März c. wurde der Lehrer der Vorbereitungsklasse von mir in sein neues Amt eingeführt und vereidigt, und die siebente Klasse nach Ostern eröffnet. Den 19. April beehrte der Geh. Regierungsrath, Ritter, Herr Dr. Jachmann, das hiesige Gymnasium Behufs der Revision desselben mit seinem Besuche.

D. Statistische Uebersicht.

Ueber das jetzige Lehrerpersonale, den Bestand der Schüler zu Anfange des Schuljahres, die Zahl der im Laufe desselben Versetzten, so wie der neu Hinzugekommenen und Abgegangenen, nebst der gegenwärtigen Anzahl derselben ist die am Ende dieser Nachrichten befindliche Tabelle nachzusehen. Ein Schüler erhielt den Rath, die Anstalt zu verlassen; ein straffälliger Primaner verließ sie freiwillig; mehrere Schüler der obern Klassen suchten ihr Unterkommen in dem geistlichen Seminar in Posen. Drei Primaner, Rasmus, Schoenke und Wieland, bestanden ihre Maturitätsprüfung vor der gemischten Commission in Breslau, Giese in Königsberg, Sietz in Greifswalde. Der erstgenannte erhielt No. I., der letzte No. III. Drei andere Primaner, Ceynow, Rigalski und v. Krencki, unterwerfen sich der Abiturienten-Prüfung bei uns zu Michaelis d. J., über deren Ausfall erst im nächsten Programm berichtet werden kann.

E. Stand der Lehrmittel und Unterstützungen.

Die Gymnasialbibliothek hat sich durch zweckmäßige Verwendung der etatsmäßigen Summe von 255 Rthlr. vermehrt. Außerdem sind derselben folgende gnädige Geschenke zugegangen:

a) vom hohen Ministerio der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten:

1) Ein Exemplar der Sammlung der gedruckten und ungedruckten Schriften des verstorbenen Rectors der Landesschule in Pforta, Professor Dr. Lange.

2) Ein Exemplar des vom Prof. Weber in Breslau herausgegebenen neuesten Handbuchs der ökonomischen Litteratur.

3) Ein Exemplar des achten Bandes des encyclopädischen Wörterbuchs der medicinischen Wissenschaften.

4) Ein Exemplar Aeliani de natura animalium lib. XVII.

5) Ein Exemplar des I., II., XI. und XII. Bandes der Werke des Prof. Hegel.

6) Ein Exemplar des Corpus Grammaticorum latinorum Vol. II. u. III. von Lindemann.

7) Ein Exemplar des von dem Lehrer Dederich an der höhern Stadtschule in Linz herausgegebenen Werkes Dictys Cretensis.

b) Durch das Königl. Provinzial-Schul-Collegium von Preußen:

1) Ein Exemplar des Osterprogrammes von 1832 des Gymnasiums zu Frankfurt a. M.

2) Ein Exemplar des Osterprogrammes und der Schulordnung des St. Catharineums zu Lübeck von 1832.

c) Vom Religionslehrer Larisch eine kleine Lesebibliothek für Quinta von 30 Bänden und für Sexta von 28 Bänden, und eine Büste Sr. Majestät des Königs.

d) Vom hiesigen Kaufmann Herrn Benwitz ein Heft der Gesellschaft für Pommersche Geschichte.

Se. Königl. Hoheit, unser gnädigster Kronprinz, haben geruhet, den Friedr. v. Greiffenberg dem hiesigen Gymnasio zu seiner Bildung anzuvertrauen und die Kosten seines gänzlichen Unterhalts auf Höchst Ihre Staatskasse vorläufig auf drei Jahre anzuweisen.

In unserem vorjährigen Schulprogramm S. 14. ist der große Verlust betrauert, den das hiesige Gymnasium durch den Hintritt des Herrn Bischofs v. Mathy, seines großen Wohlthäters, erlitten hat, indem derselbe 10 bis 12 unserer Schüler fortwährend mit ruhmwürdiger Mildthätigkeit unterstützte. Diese geriethen seitdem in nicht geringe Verlegenheit. Durch wiederholte Vorstellungen des Hochwürdigsten General-Administrators des Bisthums Culm, Herrn Domherrn Krieger, an Se. Excellenz den Königl. wirkl. Geheimen Rath und Oberpräsidenten von Preußen, Herrn v. Schön, genehmigte das Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten huldreichst, daß dem größten Theile dieser Schüler aus bischöflichen Fonds eine Unterstützung gereicht werden konnte, im Gesammtbetrage von 270 Rthlr. Auch wurden dem Religionslehrer Larisch 90 Rthlr., die derselbe im Auftrage des Herrn Bischofs v. Mathy diesen Schülern vorgeschossen hatte, aus den nämlichen Fonds zurückgezahlt. Eine fortwährende Unterstützung derjenigen von diesen Schülern, welche sich für den katholisch-geistlichen Stand bestimmen, konnte das Königl. Ministerium aus Staatsfonds nicht bewilligen; doch ist Hoffnung, daß der Hochwürdigste Herr General-Administrator des Bisthums Culm noch Hülfe finden werde, der auch noch einen Schüler aus eigenen Mitteln unterstützt.

Der Wohlthätigkeitssinn mehrerer hiesigen Einwohner offenbart sich auf mannichfache Art zu Gunsten unbemittelter Schüler des hiesigen Gymnasiums; ich erwähne hier nur der Freitische, die gewährt werden, und des hülfreichen oft unentgeltlichen Beistandes von Seiten der Herren Aerzte.

Das Gymnasium hält sich verpflichtet, allen seinen Wohlthätern und Gönnern den ehrfurchtsvollsten und innigsten Dank aus der Fülle des Herzens darzubringen.

An Beiträgen für die Lesebibliothek haben die Schüler der vier obern Klassen zusammengebracht 33 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. und für den Gebrauch von Schulbüchern 8 Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf.

F. Nachrichten und Wünsche.

Das neue Schuljahr beginnt mit dem 10. September, daher ersuche ich die Eltern und Vormünder, die neu aufzunehmenden Schüler mir den 6., 7. und 9. September zur Prüfung zuzuführen.

Sehr zu wünschen wäre es, daß manche Eltern oder Vormünder auf die Wahl der Quartiere für ihre Söhne oder Mündel eine größere Aufmerksamkeit wenden und dabei auch den Rath der Lehrer des Gymnasiums anhören und befolgen möchten, zumal wenn ihnen selbst eine genauere Bekanntschaft mit den Ortsverhältnissen abgeht. Die Zahl guter Quartiere ist im Verhältniß der Frequenz des Gymnasiums nicht groß, und die Wahl der Wohnung den Söhnen zu überlassen, dürfte nicht unbedingt zu empfehlen sein.

Unsere Zensurzeugnisse enthalten eine von fünf Nummern, die erste Nummer bedeutet allgemeine Zufriedenheit der Lehrer, die zweite mehr Lob als Tadel, die dritte Lob und Tadel gleichmäßig, die vierte mehr Tadel als Lob, die fünfte gänzliche Unzufriedenheit der Lehrer mit den Bestrebungen und Leistungen des Schülers.

Uebersicht der statistischen Verhältnisse des Gymnasiums

vom September 1832 bis dahin 1833.

Lehrer-Collegium.

1. Director Gabbler.
2. Oberlehrer Junker, Ordinarius in I.
3. Oberlehrer Dziadek, Vorsteher der Alumnen und Convictoren.
4. Oberlehrer Lindemann, Ordinarius in II.
5. Gymnasiallehrer Raymann, Ordinarius in III.
6. Religionslehrer Larisch, Ordinarius in VI.
7. Gymnasiallehrer Kattner, Ordinarius in IV.
8. Gymnasiallehrer Nieberding, Ordinarius in V.
9. Lehrer der Vorbereitungsklasse, Haub.
10. Rector Kroll, Religionslehrer der evangelischen Schüler.
11. Hülfslehrer Ossowski.

Allgemeiner Lehrplan

Fächer	Klassen und Stunden. I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	Summe.
Religion								
a. der Kathol.	1	2	2	2	2	2	2	13
b. der Evangel.	1 ⁀	1	1 ⁀	1	1 ⁀	1	1	7
Latein	8	8	10	10	6	6	4	52
Griechisch	6	6	6	4	—	—	—	22
Hebräisch	2 ⁀	2	2	—	—	—	—	6
Französisch	2	2	2	—	—	—	—	6
Deutsch	2	3	2	4	6	6	6	29
Philosoph. Propädeutik	2	—	—	—	—	—	—	2
Geschichte und Geographie	3	3	5	5	4	4	2	26
Mathematik	4	4	4	4	5	5	4	30
Naturwissenschaften	2 ⁀	2	1	2	2	2 ⁀	2	13
Zeichnen	2 ⁀	2	2	2	2	2	2	14
Schönschreiben	—	—	—	—	2	2	2	6
Singen	1 ⁀	1	1 ⁀	1	2	2	2	10
Summe	36	36	38	35	32	32	27	236

Verhältnisse der Schüler.

In	Anfänglicher Bestand	Durch Versetzung hinzugekommen	Neu angekommen	Das Gymnasium verlassen	In eine andere Klasse versetzt	Gegenwärtiger Bestand.
I.	7	17	1	4	—	21
II.	40	16	2	16	17	25
III.	65	11	2	9	16	53
IV.	63	19	8	16	11	83
V.	55	22	5	10	19	53
VI.	53	—	37	5	22	63
VII.	—	—	18	—	—	18
	283	85	73	50	85	316

Bemerkung. Das Zeichen ⁀ deutet die Verbindung zweier Klassen an.

Uebersicht der öffentlichen Prüfung.

Am 1. August Vormittag von 8—12.

1) Gesang.
2) Religion. **VI.** und **VII.** Gymnasiallehrer Haub.
3) Deutsch. **VII.** Derselbe.
4) Deutsch. **VI.** Hülfslehrer Ossowski.
5) Latein. **VI.** Gymnasiallehrer Haub.
6) Arithmetik. **V.** Gymnasiallehrer Kattner.
7) Geographie. **V.** Gymnasiallehrer Nieberding.
8) Latein. **V.** Derselbe.

Nachmittag von 2—4.

9) Religion der Evangelischen **III.** und **IV.**
10) Griechisch. **IV.** Gymnasiallehrer Raymann.
11) Latein **Corn. Nep. IV.** Oberlehrer Dziadek.
12) Naturgeschichte. **IV.** Gymnasiallehrer Haub.
13) Französisch. **III.** Gymnasiallehrer Kattner.
14) Mathematik. **III.** Gymnasiallehrer Raymann.
15) Geographie. **III.** Gymnasiallehrer Nieberding.
16) Griechisch. **III. Cyrop.** Oberlehrer Junker.

Am 2. August Vormittag von 8—12.

1) Deutsch. **II.** Oberlehrer Lindemann.
2) Griechisch. **II. Xenoph. Mem.** Gymnasiallehrer Nieberding.
3) **Virgil. II.** Oberlehrer Lindemann.
4) Mathematik. **I.** Der Director.
5) Geschichte. **I.** Oberlehrer Junker.
6) Sophocles. **I.** Oberlehrer Dziadek.
7) Hebräisch. **I.** und **II.** Gymnasiallehrer Raymann.
8) **Cic. Tusc. I.** Oberlehrer Dziadek.

Den 3. August feiert das Gymnasium früh um 8 Uhr das Geburtsfest unseres erhabenen und höchst verehrten Königs und Landesvaters Friedrich Wilhelms **III.** mit Gesang und Vortragsübungen, worauf die Versetzung der Schüler folgt mit einer kurzen Rede des Directors. Ein feierlicher Gottesdienst in der Gymnasialkirche beschließt die Feier und zugleich das Schuljahr.

Berlin, gedruckt bei Brettschneider und Herrmann.